

Sie waren gequält und stolz, aber mehr gequält als stolz

„Südafrikanische Novellen“ und „Volk ohne Raum“ / Der Schriftsteller Hans Grimm / Aus Anlaß seines hundertsten Geburtstags

Hans Grimm, der am 22. Februar 1875 in Wiesbaden geboren wurde und am 27. Oktober 1959 in Lippoldsberg an der Weser starb, war ein berühmter Schriftsteller, als die nationalsozialistische Diktatur seine Bücher nachträglich als Spiegelbild einer verbrecherischen Wirklichkeit erscheinen ließ. Daß sie dies tun konnte, ohne das Werk und seinen Autor wesentlich zu verfälschen, ist eines von vielen Zeugnissen dafür, daß Hitlers Drittes Reich doch mit starken Wurzeln in eine Vergangenheit hineinreichte, in der die Ideologie des Nationalsozialismus durchaus schon als eine Möglichkeit für die Zukunft angelegt war. Hans Grimm war der Dichter einer Epoche deutscher Geschichte, die 1933 zu Ende ging und deren Anspruch, das ganze Deutschland in ihrer Zeit zu verwirklichen, eine Usurpation war und zum Kernstück des Unheils wurde, das nach 1933 ausbrach.

Der Roman „Volk ohne Raum“, 1926 erschienen, wurde zu einem Buch, das kaum jemand gelesen hatte und fast jeder verstanden zu haben glaubte. Zumal mit dem wirkungsvollen Titel bot es sich selbst als die imposante Illustration eines politischen Programms an, das um so glaubwürdiger vorgetragen werden konnte, je unschärfer sein Inhalt sich zeigte. „Volk ohne Raum“ ließ den Namen Hans Grimm zu einer historischen Chiffre werden. Die schriftstellerische Leistung, zum Beispiel der „Südafrikanischen Novellen“, geriet darüber nahezu in Vergessenheit; so sehr, daß Hans Grimm heute kaum noch zur deutschen Literatur gezählt wird und sein Werk für den Historiker interessanter zu sein scheint als für den Literaturkritiker.

Die „Südafrikanischen Novellen“ von 1913 fanden ihre Fortsetzung in einer stattlichen Reihe von Erzählungsbänden, als deren eindrucksvollster „Der Richter in der Karu“ zu nennen ist. Beinahe alle Erzählungen variieren das gleiche Thema: die Kolonisation im südlichen Afrika. Für den Leser bedeutet das aber nicht Ermüdung angesichts der — fast will es scheinen: beabsichtigten — Eintönigkeit, sondern zunehmende Faszination.

Ein Deutscher in Südafrika, oft genauer: in Deutsch-Südwest, dem ehemaligen Schutzgebiet des Reiches, versucht, sich eine Existenz als Farmer aufzubauen. Er scheitert oft schon bei dem Versuch, oder aber ein tragisches Geschick ereilt ihn, da es gerade so aussieht, als sei alles erreicht. Die Vorstellung und Charakteristik seiner Helden gibt dem Autor Gelegenheit, eine Fülle von Perspektiven, Hoffnungen und kritischen Urteilen über die europäischen Verhältnisse, und auch über die Lage der Kolonisten in Südafrika mitzuteilen. Tatsächlich aber wird dann nicht so sehr die Kolonisation beschrieben, sondern der Untergang des einzelnen an oder in den allgemeinen Verhältnissen. Hier erhalten die Erzählungen ihren geistesgeschichtlich realistischen Wert. Neben der eindrucksvollen Schilderung der afrikanischen Landschaft ist es eben die Zeichnung des fast zwangsläufigen Scheiterns, das den meisten seiner Geschichten ihren Rang verleiht, insofern dieser Rang untrennbar ist von der Authentizität des Gebotenen.

Hans Grimm proklamierte einerseits die Auswanderung in die Kolonien als die große Hoffnung — „für neue Deutsche“, wie es einmal heißt —, veranschaulicht andererseits aber nur das Desaster.

Das ist zwar — besonders nach 1919 — vordergründig durch die Niederlage des Deutschen Reiches im Weltkrieg, durch den Verlust der Kolonien, durch Unfreundlichkeit der Buren und Feindseligkeit der Engländer mitbegründet, tatsächlich aber sind die meisten Erzählungen so angelegt, daß die Ursache für das Scheitern entweder in der Fragwürdigkeit der Kolonisation selbst oder in der individuellen Disposition des Helden zu finden ist. Daß es gerade nach dem geltenden Kanon positive Züge sind, die den jeweilig Betroffenen unfähig erscheinen lassen, hier sein Leben zu meistern, ist zwar auch ein Teil (ewiger?) Deutschtums-Ideologie (Kurt Tucholsky zitiert bei Gelegenheit von „Volk ohne Raum“ Karl Kraus: „Deutschland, die verfolgende Unschuld“) — aber nicht nur.

Hier wird, wenn man das erzähltechnisch notwendige Legitimierungsbestreben der Handlung richtig klassifiziert, sichtbar, daß der Autor für das Thema „Untergang“ die größte Sensibilität — insofern er Schriftsteller seiner Zeit ist — mitbringt und daher in diesem Thema die Chance seiner Arbeit sieht.

Eine politische Überzeugung und eine ihr entgegengesetzte realistische Erfahrung haben jene pessimistisch gestimmte Progressivität zum Ergebnis, mit der Hans Grimm — originell dank des südafrikanischen Schauplatzes, der wahrhaftig außerordentlichen Begebenheiten — sich so in die Folge derer einreihete, die mit einer unter vielen Belastungen sich hinschleppenden Naivität zumindest keine Philister sein wollten. Décadence und Gründerjahre zu einem janusköpfigen Monstrum verbunden, und über die Nietzsche vorausschauend in einer seiner „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ sagte: „Es liegt eine gewisse Verdüsterung und Dumpfheit auf den besten Persönlichkeiten unserer Zeit, ein ewiger Verdruß über den Kampf zwischen Verstellung und Ehrlichkeit... eine Unruhe im Vertrauen auf sich selbst — wodurch sie unfähig werden, Wegweiser zugleich und Zuchtmeister für andere zu sein“ („Schopenhauer als Erzieher“).

Deutsch-Südwest: das Exotische, das Fremde dieser Welt schenkt den Erzählungen ihren Reiz. Der Autor überläßt sich dabei den zu berichtenden Fakten fast vollständig, so daß keine sprachliche Extravaganz oder Selbstverliebtheit die Plastizität des erzählten Gegenstands beeinträchtigt. Was dergestalt als Bericht überzeugt, ja ergreift, wird nun allerdings in den Kontext einer erzählten Handlung gezwungen, die in ihrer Bedingtheit Fin de siècle, in ihrer Beschaffenheit epigonal ist. Das Epigonentum des Geschriebenen vermischt sich mit der authentisch vermittelten Wirklichkeit des erfahrenen Lebens.

Das Bewußtsein, daß die Kolonien — oder Schutzgebiete — für die Entwicklung des eigenen Landes von Bedeutung sein könnten, kam den Deutschen

erst um die Jahrhundertwende. Bis dahin waren nur wenige Jahre vergangen, daß sie überhaupt Kolonien hatten. Imperiales Denken breitete sich in Deutschland erst aus, als der europäische Imperialismus, was das Fundament seiner geistigen Selbstgewißheit anbelangte, bereits zum Abbruch tendierte. Als in Deutschland imperialer Optimismus die offizielle Stimmung wurde, begann Geschichtspessimismus gerade in Deutschland die Mode zu werden, schrieb in England Rudyard Kipling sein berühmtes Gedicht „Take up the white man's burden“.

Hinzu kam ein Weiteres: Deutschland als der gemeinsame Staat aller Deutschen war im Reich der Preußenkönige nicht verwirklicht worden. Was deutsch war, endete nicht an den Grenzen des bismarckschen Staates; was sich innerhalb dieser Grenzen befand, war nicht in einer prinzipiell gleichen Gesellschaft geeint. „Deutscher Nation“ war das Römische Reich des Mittelalters gewesen, das Nationalgefühl des Deutschen Reichs von 1871 war weitgehend die Idee von Professoren, die Anfang des 19. Jahrhunderts das Mittelalter wiederentdeckt hatten.

Der „neue Deutsche“, von dem Grimm spricht, soll unbelastet von historischen Determinanten in den Kolonien zur Bestimmung und Anerkennung seiner nationalen Identität finden: in einer Gemeinschaft von Gleichen, die durch die gemeinsame und für jeden gleich sich stellende Aufgabe verbunden wird. Der Rekurs auf die Rassenzugehörigkeit ist bei Grimm auch ein Argument gegen die bevorzugte Stellung der Aristokratie, die, wie es der niedersächsische Bauernsohn Cornelius Friebott (SPD-Sympathisant) in „Volk ohne Raum“ dem heroisch porträtierten Hauptmann von Erckert gegenüber vorwurfsvoll vertritt, vor der Aufgabe, das Volk zu führen, in den Fürstendienst ausgewichen sei.

Befreiung aus den bedrückenden Verhältnissen nicht auf das Ziel der Durchsetzung bürgerlicher Freiheit hin, sondern im Rückzug auf das Ideal der Gleichheit in einer mythisch stilisierten

germanischen Volksgemeinschaft. Von diesem Ideal aus kritisiert Grimm auch (anläßlich des Hauptmann Erckert) den Militarismus mit seiner verselbständigten Rollenverteilung nach Befehl und Gehorsam: „Krieg führen kann man nicht anders; jedoch so Tag hin und Tag her ist bei der Art ein Verkehrtes, weil... eine Unwahrheit innen steckt, eine doppelte Unwahrheit: Der Mann, der's nicht glaubt, belügt den Offizier, und der Offizier, der's glaubt, belügt sich selber. Und beide gewinnen sie ein falsches Bild voneinander als Menschen“, sagt Friebott.

Es gehört heute zum gesicherten Wissen der Geschichte, daß das Dritte Reich erst recht eigentlich die deutsche Nation dem Bewußtsein nach geschaffen hat, wenn es sie auch der Realität nach wieder zerschlug. Dieser historische Bezug — auch die expressionistisch gefärbte Erwartung einer von allen Problemen erlösenden Gemeinschaft (die für andere durch den Krieg geschaffen wird), die Übertragung von Expansionsgedanken aus der exotischen Ferne auf den nahen Erwerb von Kolonien, wobei, als es aktuell wurde, die europäischen Nachbarländer als Objekte der Kolonisation staatlich propagiert wurden — erklärt die Fatalität des Schriftstellers Hans Grimm.

Kipling — kann man sagen — hatte ihm voraus, daß Indien gut 150 Jahre früher unterworfen wurde und der Dichter Abstand genug hatte, um aus Geschichte Geschichten zu machen. Grimm indes schreibt so, als hätte sich Kipling im Gefolge des Macaulyschen Clive befunden, als dieser den Subkontinent eroberte. (Und dieser Clive sei einem Bethmann-Hollweg ähnlicher gewesen als dem historischen des 18. Jahrhunderts.)

Sie hatten ein „merkwürdiges Gefühl, gequält und stolz, aber mehr gequält als stolz“, heißt es in einer Erzählung. Von dieser Bewußtseinslage aus wird man zu einer annähernden Einschätzung des Schriftstellers gelangen. Die Vorarbeiten zu dem Kapitel „Hans Grimm“ sind noch nicht abgeschlossen, sind nicht einmal begonnen. Aber sie gehören auch in die Literaturgeschichte. JURGEN BUSCHE

FAZ 21. 2. 1975